

Heimatbrief Marienloh

Abteilung Heimatfreunde
in der St. Sebastian-
Schützenbruderschaft Marienloh

Nr. 108 • Oktober 2014



Es war einmal: Tanken in Marienloh

Terminkalender Marienloh

4. Quartal 2014

03.10.2014	Freitag	Backfest am Backhaus
25.10.2014	Samstag	Kolping-Aktion „Rumpelkammer“ (Altkleidersammlung)
09.11.2014	Sonntag	Buchsonntag – Tag der offenen Tür in der Bücherei
14.11.2014	Freitag	Bundesweiter Vorlesetag
16.11.2014	Sonntag	Martinszug Marienloh
23.11.2014	Sonntag	weihnachtlicher Adventsbasar
30.11.2014	Sonntag	Seniorenachmittag der Schützen

Zum Titelbild:

Drei Tankstellen gab es einst in Marienloh. Das Bild zeigt die Texaco-Tankstelle Hentze, in der sich heute der Getränkemarkt befindet. Lesen Sie dazu den Beitrag ab Seite 12.

Aus dem Inhalt:

Aktuelles	3
Die Hausstätten Nr. 238, 187, und 188	4
Die Kommunionbank in der Pfarrkirche	8
Die drei Tankstellen in Marienloh	12
Beginn 1. Weltkrieg, Marienloher Impressionen	17
Besuch in der Reitsportanlage der Familie Keimer	26
Die beiden Mauern Im Lipphorn	31
Heimatfreunde kümmern sich ...	32
Für ein Jahr König - ein Interview	34
Gedicht Marienloh von Martin Grunau	40

IMPRESSUM

Der Heimatbrief wird vierteljährlich herausgegeben von der Abteilung Heimatfreunde in der St. Sebastian-Schützenbruderschaft Marienloh.

Vorsitz: Ralf-Peter Fietz
Lehmkuhle 23
33104 Paderborn-Marienloh

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Sie erreichen uns auch per E-Mail: [heimatfreunde\[at\]marienloh.de](mailto:heimatfreunde[at]marienloh.de)

Liebe Marienloher!

Es ist unbestritten eine gleichermaßen ehrenvolle wie spannende Aufgabe, bei der Namensgebung neuer Straßen im eigenen Ort mitwirken zu dürfen. Als Anfang August das Bauamt der Stadt Paderborn auf uns zukam und bat, Vorschläge für die Namen der beiden Straßen im Neubaugebiet Klusheide (Plan Nr. M 78) zu machen, haben wir diesen Punkt sehr kurzfristig in unserer Sitzung vom 12.08.2014 beraten.



Hier sind die Vorschläge, die von der Abt. Heimatfreunde einstimmig beschlossen wurden:

1. „**Alte Ziegelei**“ - denn in dem Bereich nahe der heutigen Detmolder Straße war von 1856 bis 1918 eine Ziegelei angesiedelt. Diese wurde von den Gebrüdern Meise betrieben - Vorfahren des ortsbekanntesten Otto Meise - und am Ende des ersten Weltkrieges endgültig stillgelegt und zurückgebaut. Nähere Information hierüber können im Heimatbrief Nr. 47 nachgelesen werden.

2. „**Engelbert-Meyer-Weg**“ - Engelbert Meyer (*11.02.1927 / †01.07.2005) hat sich für Marienloh besonders verdient gemacht. Er hat die Entwicklung der Gemeinde und später des Stadtteils Marienloh in vielen Jahrzehnten maßgeblich mitgestaltet und vorangerieben. Er war von 1952-1968 Mitglied des Gemeinderates Marienloh und ab 1961 deren Bürgermeister. Engelbert Meyer war die treibende Kraft der Gebietsreform, durch die sich Marienloh am 01.01.1969 an die Stadt Paderborn anschloss. Er unterzeichnete den Gebietsveränderungsvertrag am 20.02.1968. Außerdem vertrat er Marienloh von 1964-1970 im Kreistag und von 1969-1977 im Stadtrat Paderborns. In den Jahren 1969-1996 war er über 21 Jahre hinweg Ortsvorsteher in Marienloh. Der Heimatbrief Nr. 38 beschäftigte sich anlässlich seines 70. Geburtstages ausgiebig mit seiner Person.

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'R.-P. Fietz'. The signature is stylized and written in a cursive-like font.

Der Bauausschuss der Stadt Paderborn folgte diesen Vorschlägen und beschloss die Straßennamen in seiner Sitzung am 18.09.2014

Ralf-Peter Fietz, Ortsheimatpfleger und
1. Vorsitzender Abt. Heimatfreunde im Schützenverein



Bauernhöfe und Hausstätten in Marienloh

Das Haus Nr. 238, erbaut 1965

Aus ihrem Landbesitz am ehemaligen Grünen Weg hatte das Ehepaar Maria und Karl Fischer (Eiwekes) ihrer Tochter Agnes einen Bauplatz zugesprochen. Agnes veräußerte dieses Grundstück zur Hälfte an Klara Nickisch und deren Sohn Günter (Haus Nr. 185, Heitwinkel 13). Die andere Hälfte erwarb Meinolf Wasmuth, 1941 in Paderborn geboren. 1965 baute er mit der Unterstützung seiner Eltern im heutigen **Heitwinkel 11** ein Einfamilienhaus mit Einliegerwohnung. 1968 heiratete Meinolf Wasmuth die in Scharmede geborene Regina Brinkmann und zog mit ihr in das inzwischen fertig gestellte Haus ein. Aus dieser Ehe gingen die Töchter Ulrike und Claudia hervor.



Haus Nr. 238, Heitwinkel Nr. 11

Als Korrektor der Kirchenzeitung „Der Dom“ war Meinolf Wasmuth bis zu seiner Pensionierung 2006 bei der Bonifatius-Druckerei in Paderborn tätig. Leider verstarb er schon 2007 mit nur 66 Jahren.

Die Tochter Claudia lebt mit ihrem Mann und dem Sohn Jan in Braunschweig, während Ulrike hier in der Nähe ihrer Mutter geblieben ist. Regina Wasmuth pflegt ein wunderschönes Hobby: Ihren Garten. Die Mühe und die Arbeit lohnen sich, er ist wirklich traumhaft und könnte sicher bei einem Wettbewerb, „Wer hat den schönsten Garten?“ locker mithalten!

Maïe Triebel

Quelle: Andreas Winkler

Haus Nr. 187, erbaut 1966

Der Erbauer dieses Hauses war Hans Gerhardt, 1919 in Ostpreußen geboren. Kaum hatte er das wehrpflichtige Alter erreicht, wurde er auch schon an verschiedenen Fronten des zweiten Weltkrieges eingesetzt. Er wurde verwundet und schließlich aus seiner Heimat vertrieben. Durch verwandtschaftliche Beziehungen kam Hans



Haus Nr. 187, Vogelsang Nr. 22

Gerhardt nach Bad Lippspringe. Hier lernte er seine, aus Pommern stammende Frau Christel, geb. Pochardt, kennen. Drei Kinder wurden geboren: Annerose, Wolfgang und Volker. Er selbst war sein ganzes Berufsleben hindurch bei der Tiefbaufirma Werner Immig beschäftigt.

Über die Aachener Siedlungsgesellschaft bemühte sich die Familie Gerhardt um einen Bauplatz. 1965 konnten sie aus dem Bebauungsplan Mertens/Lehmkuhle ein Grundstück bekommen. 1966 bauten sie gemeinsam an der heutigen Straße **Vogelsand Nr. 22** ein Zweifamilienhaus, in das die Familie noch im gleichen Jahr einzog. Im Laufe der Jahre wurde das Haus und die großzügige Außenanlage immer wieder erneuert und weiter ausgebaut.

Der Familienvater Hans Gerhardt verstarb 2003, seitdem lebt die inzwischen einundneunzigjährige Christel Gerhardt allein in der unteren Wohnung. Sie hat aber tatkräftige Hilfe durch ihren Sohn Volker, der in der oberen Etage wohnt. Auch ihre Tochter Annerose, die in Bad Lippspringe zu Hause ist, sieht regelmäßig nach der Mutter und hilft ihr im Haushalt. Frau Gerhardt ist sehr froh über den guten Zusammenhalt in der Familie. Sie ist guter Dinge und genießt es, am Fenster zu sitzen und auf ihre Straße mit den blühenden Gärten und den alten Bäumen zu schauen.

Foto und Text: Maïe Triebel
Quelle: Andreas Winkler

Haus Nr. 188, erbaut 1966

In Fangern, Pommern, das heute zu Polen gehört, wurde 1929 Audi Kell geboren. In der Nachkriegszeit aus seiner Heimat vertrieben, kam Audi Kell 1947 über Dresden nach Paderborn. Arbeit und auch Unterkunft fand er bei der Tiefbaufirma Immig in Paderborn. Als Audi Kell 1950 Gisela Lück heiratete, bezog das frisch gebackene Ehepaar eine neue Wohnung in der Karlstraße in Paderborn. Gisela Kell stammte ebenfalls aus Pommern, sie wurde 1932 in Hasendorf geboren. Acht Kinder hat sie zur Welt gebracht.

Auf der Suche nach einem eigenen Bauplatz für die größer werdende Familie hörten sie vom Bebauungsplan Lehmkuhle des Gutsbesitzers Mertens. Durch die Nähe zu Paderborn war der Bauplatz **Vogelsang Nr. 24** für die Familie ideal und so bauten sie dort ein Zweifamilienhaus, in das die Familie Anfang 1967 einzog.



Haus Nr. 188, Vogelsang Nr. 24

Nachdem Audi Kell 2000 verstarb, wurde das Haus zu gleichen Teilen unter den Geschwistern aufgeteilt. Neuer Eigentümer wurde der 1954 geborene Sohn Hartmuth, der heute noch die obere Etage besitzt, die er aber vermietet hat. Auch hat er das Dachgeschoß ausgebaut und ebenfalls vermietet. Die untere Wohnung wurde als Eigentumswohnung verkauft. Die Mutter Giesela Kell lebt heute in Bad Lippspringe.

Text und Fotos: Maïe Triebel
Quelle: Andreas Winkler

Die Kommunionbank in der Pfarrkirche zu Marienloh

In unserer Pfarrkirche gibt es eine Reihe wertvoller Kunstwerke aus den unterschiedlichen Epochen: die gotische Strahlenkranzmadonna, das barocke Gnadenbild, neugotische Figuren, nicht zuletzt auch das große Deckengemälde des Berliner Malers Peter Schubert. Wenig beachtet wird dagegen die alte Kommunionbank, die seit der Kirchenrenovierung von 1994 als solche ausgedient hat und seitdem die Bankreihen der Gläubigen im Kirchenschiff abschließt. Früher nämlich empfingen alle Gläubigen die heilige Kommunion kniend an dieser Kommunionbank, die sich ursprünglich an der Grenze zwischen Chorraum und Kirchenschiff befand. Gefertigt ist sie 1935, finanziert von einer Marienloher nicht weiter bekannten Familie, im Zuge der damaligen Erweiterung der Kirche von Bildhauer Braun¹ aus Paderborn. Wer das theologische Programm erstellt hat, ist nicht bekannt. Wir dürfen aber annehmen, dass dies



*Der ursprüngliche Standort der Kommunionbank,
Aufnahme nach der Erweiterung von 1935*

¹ Dieser Hinweis findet sich im Heimatbuch „Bendeslo-Marienloh 1036 – 1986“. Laut Aussage von Bildhauer Franz Hillebrand, Benhausen, handelt es sich allerdings bei Bildhauer Braun um einen Steinbildhauer. Er geht deshalb davon aus, dass sein Lehrmeister Johannes Spalthoff die Kommunionbank hergestellt hat. Zu beachten ist, dass der Architekt, der 1935 für die Erweiterung der Kirche verantwortlich zeichnete, Braun hieß und hier eine Verwechslung vorliegen kann.



Beide Hälften der Kommunionbank, fotografiert von R.-P. Fietz

das Werk des damaligen Pfarrers Josef Stracke war, der sich ja gleich zu Beginn seiner Tätigkeit in Marienloh um die Erweiterung der Pfarrkirche und ihre Gestaltung gekümmert hat. Jedenfalls hat er 1936 laut Aussage von Frau Hedwig Meyer (Kloken-Hof), damals Kommunionkind, mit den Kindern die Bilder kurz nach Fertigstellung der Bank im Unterricht besprochen. Die Kommunionbank ist zweigeteilt. Diese zwei Teile - linke Hälfte für die Frauen-, rechte Hälfte für die Männerseite² - waren offensichtlich nicht wie sonst häufig durch Schranken verbunden. Die Verbindung wird vielmehr

² Weil die Kommunionbank in ihrer neuen Zweckbestimmung um 180° gedreht werden musste, ist es heute genau umgekehrt.

dadurch hergestellt, dass über beide Hälften der Kommunionbank ein einziges Bibelwort zu lesen ist. Entsprechend der Funktion einer Kommunionbank ist es ein Wort aus der eucharistischen Brotrede des Johannes-Evangeliums: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt (linke Hälfte), der hat das ewige Leben † Joh 6,55 (rechte Hälfte)“ Gemäß diesem Wort finden sich genau passend auf der linken Hälfte zwei Rundbilder zum Thema Brot und Wein bzw. Blut, auf der rechten Hälfte zwei Rundbilder zum Thema Ewiges Leben, die es nun näher zu betrachten gilt:

Fisch mit Brotkorb

Auf der linken Seite der Kommunionbank ist links ein Fisch dargestellt, der auf seinem Rücken einen Korb mit fünf Broten trägt. Das lässt im ersten Augenblick an die Geschichte von der wunderbaren Brotvermehrung denken, nach der Jesus die Menge der Menschen mit fünf Broten und zwei Fischen gesättigt hat. Der Fisch war allerdings auch ein Geheimzeichen der ersten Christen, weil sich aus den Anfangsbuchstaben des griechischen Wortes für Fisch (= ICHTHYS) Bezüge zu Jesus Christus herstellen lassen:

I = **J**esous (Jesus, aus dem hebräischen Vornamen Jehoshua)

CH = **C**hristos (Christus = der Gesalbte)

TH = **T**heou (Gottes)

Y = (h)**Y**ios (Sohn)

S = **S**oter (Erlöser)

Die Aussage des Bildes ist demzufolge: Jesus bringt den Menschen das Brot des Lebens, sein eigenes Fleisch.

Pelikan

Das rechte Bild auf der linken Seite der Bank zeigt einen Pelikan mit seinen Jungen. Vom Pelikan heißt es, er nähre sie mit seinem eigenen Blut falls er kein anderes Futter für sie findet. Aus diesem Grund ist er zu einem Symbol für Jesus Christus geworden, der den Menschen sein Blut zum Tranke gibt. Übrigens handelt es sich in dieser Vorstellung bei dem Pelikan um ein Muttertier. Das Bild weist also auch – für uns ungewohnt - auf die mütterliche Seite Jesu hin. Dies war bis zur Aufklärungszeit durchaus üblich. Im Bild vom Pelikan ist dies, wenngleich versteckt, bis heute erhalten.

Phönix

Auch das dritte Bild auf unserer Kommunionbank (rechte Hälfte, links) zeigt einen Vogel: den Phönix. Der griechischen Mythologie

zufolge kann er sich, falls er im Feuer umkommt, zu neuem Leben erheben. Noch heute kennen wir das geflügelte Wort vom „Phönix aus der Asche“. In der christlichen Deutung ist er deshalb zu einem Hinweis auf die Auferstehung Jesu und damit – entsprechend dem Bibelwort auf dieser Seite – auch zu einem Hinweis auf das uns von ihm erworbene ewige Leben geworden.

Krone, Palme und Sterne

Dieses Leben wird uns in Fülle dann geschenkt, wenn wir die Vollendung erreicht haben. Darauf weisen die Symbole des vierten Bildes hin (rechte Hälfte, rechts). „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“, heißt es in der Offenbarung des Johannes. Die (Sieges-)Palme wurde zum Symbol für die Märtyrer, die in der Kraft Christi den Tod besiegt und das Leben errungen haben. Am Schwierigsten sind auf diesem Bild noch die Sterne zu deuten. Sollen Sie an Jesus Christus erinnern, der sich selbst in der Offenbarung des Johannes als den Morgenstern bezeichnet hat? Möglicherweise sind sie aber einfach als Hinweis auf den Himmel zu verstehen, an dessen Firmament sie leuchten.

Neben diesen vier Rundbildern findet sich auf jeder Bankseite am linken und rechten Ende eine Darstellung des Kreuzes vor Weintrauben und Ähren, in der Mitte jeweils eine Darstellung des Kelches und der Hostie, ebenfalls mit Weintrauben und Ähren. Auch hier handelt es sich um ausgezeichnete Schnitzarbeiten, die heute ihresgleichen suchen. Die Kirchengemeinde hat gut daran getan, die Kommunionbank nicht auszurangieren, denn sie ist sowohl in handwerklich-künstlerischer Hinsicht bemerkenswert wie auch hinsichtlich ihres Bildprogramms, nicht zuletzt ist sie auch ein Hinweis auf die ungebrochene Tradition der eucharistischen Frömmigkeit in Marienloh.

H.-J. Löckmann

„Die drei Tankstellen in Marienloh“

Was mit den drei Personen und der Tankstelle aus der bekannten Filmkomödie **„Die Drei von der Tankstelle“** von Hans Wolf aus dem Jahr 1955 geworden ist und wo sie verblieben sind, entzieht sich meiner Kenntnis. Ich weiß wohl, wann die ehemaligen drei Tankstellen in Marienloh von wem gebaut und wann sie wieder stillgelegt worden sind. Gründe und Beispiele gab es in den fünfziger Jahre ringsherum genug, ob sie dann für den jeweiligen Ort auch rentabel waren, musste jeder Unternehmer selbst ausloten. Wenn man berücksichtigt, wie im Heimatbrief Nr. 66 auf der Seite 20 beschrieben, gab es in Marienloh 1952 neben ein paar motorgetriebenen Zweirädern und dem ‚Töllen-Dreirad‘ ganze drei Autos im Dorf. Die schon vorhandenen Traktoren, für die der Treibstoff direkt auf den Bauernhöfen gelagert wurde, konnte man auch an einer Hand abzählen. Das waren wirklich zu wenige, um eine Tankstelle, die dazumal nicht zentral an einer Hauptstraße, sondern an einer Nebenstraße lag, rentabel zu halten.

Die Brenntag-Tankstelle (1952 – 1970)

Trotz aller Widrigkeiten riskierte es der Schmiedemeister Clemens Mollet 1952 an der heutigen Straße Bendeslo, dort wo sich gegen-



*Die Brenntag-Tankstelle, heute Bendeslo
Foto: Anna Walter, geb. Mollet, Altenbeken*

über der Sparkasse das Mehrfamilienhaus Nr. 12-16 befindet, eine Tankstelle der Marke ‚Brenntag‘ (eine Sparte der Stinnes AG, Mühlheim, dem Handel unter anderem mit flüssigen Brennstoffen) zu errichten. Es geschah auf seinem Grundstück, auf dem sein Vorfahre Johann Finke 1838 ein Fachwerkhaus gebaute hatte, welches 1950 wieder abgerissen wurde. Angeregt durch die Vorhersagen, die immer stärker aufkommende Motorisierung auch durch Mopeds und Traktoren so wie dem Verkauf von Motoröl, verliefen die erstellten Rentabilitätsberechnungen nicht immer den Erwartungen. Damit war die Schließung der Tankstelle 1969 nur noch eine Formsache. Nach dem Tod des Besitzers Clemens Mollet 1973 wurde die schon seit 1898 bereits vorhandene Schmiedewerkstatt für einige Jahre von 1973-1977 an den Fahrradhändler Josef Niggemeier verpachtet. Dort wo sich die Tankstelle und der ehemalige Hausgarten befand, wurden nach dem Verkauf mehrere Wohneinheiten und ein Verkaufsgeschäft errichtet.

Die Rückwarth–Tankstelle (1959 – 1991)

Laut Schreiben vom 16.8.1843 bekam der Marienloher Hermann Sander, Tünshof Nr. 14, vom Kreisbauamt Paderborn auf der von ihm angekaufte Hudefläche, die zwischen der 1842 gebauten Chaussee Aachen-Königsberg und dem Gehöft Meyer-Hassen lag, die Genehmigung, hier ein Haus zu bauen. (Siehe Heimatbrief Nr. 55) Der in dritter Generation 1924 einheiratende Schmiedemeister Franz Winkler aus Westenholz errichtete noch im gleichen Jahr 1924 auf dem noch freiliegendem Grundstück eine Schmiedewerkstatt. Mit den aufkommenden Bedürfnissen erweiterte sich der Betrieb ab 1932 zusätzlich in einen landwirtschaftlichen Lohnbetrieb. Dieser wurde nach dem Heranwachsen seines ältesten Sohnes, dem Schmiedemeister Johannes Winkler, 1958 nochmals als Bau- und Installations- Klempnerei erweitert.

Damit noch nicht genug, wurde schon ein Jahr später 1959 eine Tankstelle der Marke ‚Rückwarth‘ gebaut. Dieser Tankstellenbetrieb, später angeschlossen an eine Reparaturwerkstatt für KfZs, wurde dann bis 1964 von Johannes Winkler selbst geführt. Dann aber von 1964–1978 an den Kaufmann Wilhelm Hennemeier aus Bad Lippspringe verpachtet. Zwischenzeitlich 1968 bekam die ‚Rückwarth‘ ein neues Firmenlogo bzw. einen neuen Lieferant und zwar die ‚Westfalen-Tankstelle‘. 1978 übertrug der damalige Pächter die Tankstelle und die Reparaturwerkstatt an Walter Steinhöver. Nach dem frühzeitigen Tod des Herrn Steinhöver wurde 1991 die



Walter Steinhöver am Wagen des Autors Andreas Winkler

Tankstelle geschlossen und abgebaut. Grundstück und Werkstatt an der Detmolder Straße wurden verkauft und dann weiter ausgebaut. Zur Zeit befindet sich hier ein Gebrauchtwagenhandel mit einem Reparaturbetrieb.



Rechts im Bild die Rückwarth-Tankstelle Winkler



Westfalen-Tankstelle

Die Dea-Tankstelle (1965 – 1982)

Der aus Gütersloh stammende Kaufmann Heinrich Hentze war seit 1962 im Besitz der ehemaligen Koch'schen Gastwirtschaft mit Saal und Gartenwirtschaft an der Detmolder Straße. In dem auch erworbenen Garten, der um 1920 angelegt war, beabsichtigte Heinrich Hentze eine Tankstelle aufzubauen. Mit der am 30.3.1965 erhalte-



Kochs Garten

rechts Hermann Christen, links Klaus Menke

Foto: Bernhard Nowak um 1950



*Aufnahme von der Tankstelle Hentze aus dem Jahre 1965.
Der VW an der rechten Seite war das erste Auto der Familie*

nen Baugenehmigung, die auch eine Kraftfahrzeughalle mit den Nebenräumen beinhaltete, begann er sofort gemeinsam mit seinem Sohn Peter Hentze mit der Bauausführung. Noch im gleichen Jahr 1965 fand die Eröffnung der ‚Dea-Tankstelle‘ statt. Hiermit erfuhr die ehemalige Gartenwirtschaft, in der sich auch ab ca. 1920 eine offene Kegelbahn befand, abstammend aus der bis 1919 betriebenen Ziegelei Meise, als Darre (Rohziegeltrocknung) eine Verwendung. (siehe Heimatbrief Nr. 107 Seite 26)

Wenn Umsatz und Vorgabe des Endpreises nicht mehr übereinstimmen, treten die Überlegungen auf, diese Sparte wieder aufzugeben, was dann auch 1982 geschah. Gründe zu der Schließung von kleinen umsatzschwachen Tankstellen gab es genug. Die Ölmultis, von denen es zu dieser Zeit eine Vielzahl mehr gab als heute, räumten dann auch den kleineren Tankstellen nicht den Rabatt ein, den sie, um im Wettbewerb bestehen zu können, brauchten.

Da dies nun aber nicht alles sein durfte und konnte, wurden die inzwischen ausgereiften Pläne, die Verkaufsstelle der Marke ‚Bosch-Autolicht‘ mit einer Werkstatt von Familie Hentze weiter auszubauen und wesentlich zu vergrößern, 1982 in die Tat umgesetzt.

Andreas Winkler

Vor 100 Jahren: Der Beginn des Ersten Weltkriegs Marienloher Impressionen

Im Heimatbrief Nr. 106 (April) hat Andreas Winkler über das *Kriegstagebuch 1914-1919* des Marienloher Volksschullehrers *Joseph Friedel* berichtet und interessante Auszüge daraus veröffentlicht, u. a. über die Einquartierungen in Marienloh im September/Oktober 1914. Die heute folgenden weiteren Auszüge sollen vor allem Eindrücke über die Stimmung vermitteln, die während der ersten Kriegswochen in Marienloh und in den Nachbarorten Paderborn und Bad Lippspringe herrschte. Alle Friedel-Zitate sind im Folgenden in *kursiver Schrift* gesetzt.

Friedel schreibt ganz aus seiner eigenen, subjektiven Sicht. Sie ist die eines tief katholischen, bis in die Knochen kaisertreuen Nationalkonservativen. Insofern spiegeln seine Aufzeichnungen, vor allem die darin enthaltenen Wertungen, die Wirklichkeit nicht 1:1, sondern auch immer ihn selbst. Doch können wir davon ausgehen, dass sein *Kriegstagebuch* für die Mentalität und die Einstellung der Mehrheit seiner Zeitgenossen zu Anfang des Krieges durchaus repräsentativ ist.

Zum besseren Verständnis des Folgenden zunächst die wichtigsten **Daten zu Entstehung und Anfang des Krieges** (vgl. auch Heimatbrief Nr. 106):

- 28. Juni: Ermordung des österreichischen Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand u. seiner Gattin in Sarajevo. Die Attentäter waren serbische Nationalisten. Hektische Verhandlungen unter den europäischen Großmächten bleiben erfolglos (sog. „Julikrise“).
- 28. Juli: Österreich-Ungarn erklärt Serbien den Krieg
- 30. Juli: Generalmobilmachung der russischen Armee
- 31. Juli: Generalmobilmachung Österreich-Ungarns. **An diesem 31. Juli beginnen Friedels Aufzeichnungen.**
- 1. August: Generalmobilmachung in Deutschland und Frankreich. Deutschland erklärt Russland den Krieg
- 3. August: Deutschland erklärt Frankreich den Krieg. Die britische Armee macht mobil.

4. August: Einmarsch deutscher Truppen in das neutrale Belgien. Großbritannien bricht die Beziehungen zu Deutschland ab (= Kriegszustand).
 6. August: Österreich-Ungarn erklärt Russland den Krieg
 9. August: Erste britische Truppen gehen im verbündeten Frankreich an Land
-

Freitag, den 31. Juli,

nachmittags 5 ½ Uhr. Zwei berittene Husaren von Paderborn ritten durch die Gemeinde und bestellten die bei der Frühjahrs-Ausmusterung als diensttauglich befundenen Pferde, die sofort um 7 Uhr in Paderborn vorzuführen seien.

Begreiflicherweise setzte die Nachricht die Gemeinde in Bestürzung u. große Aufregung, sah man doch, daß jetzt das „Spielen mit Krieg“ Ernst werden sollte. Die eigentliche Mobilmachung – so hieß es auf allen Lippen – wird hiernach jeden Augenblick zu erwarten sein. (...) So begriff man auch hier im stillen Marienloh den ganzen und vollen Ernst der Sache.

Die Detmolderstraße war bald mit Frauen u. Kindern besetzt, die mit ihren geängstigten Blicken mehr erfragten, wie ich beantworten konnte. Und kam eine ungeschickt ausweichende Antwort, so zogen sie sich schluchzend und weinend mit ihrem Kleinsten auf dem Arm in ihre Häuser zurück. Das Wetter war so schön, u. so waren die Männer zumeist auf dem Felde beim Roggenmähen.

(...) Es brachten heute Pferde nach Paderborn:

<i>Mertens Konrad, Haus</i>	<i>No. 1</i>	<i>1 Pferd – ist behalten</i>
<i>Rudolphi Heinrich,</i>	<i>No. 4</i>	<i>1 Pferd – dergl.</i>
<i>Füller Johannes,</i>	<i>No. 8</i>	<i>1 Pferd – zurück</i>
<i>Rudolphi Johannes,</i>	<i>No. 14</i>	<i>2 Pferde – beide behalten</i>
<i>Düsterhaus Johannes,</i>	<i>No. 9</i>	<i>1 Pferd – ist behalten</i>

Pferde also waren die ersten „Marienloher“, die zum Kriegsdienst einrücken mussten. Viele, Pferde wie Menschen, sollten ihnen noch folgen.

Samstag, den 1. August

(...) Vom frühesten Morgen an war das Tagesgespräch der Krieg. Die verschiedensten Gerüchte von Grenzverletzungen und -überschreitungen schwirren schon durch die Luft. Am Nachmittag war ich in Paderborn. Hier war das Publikum von reinster Kriegs-

furcht befangen. Jeder wollte sich durch große Einkäufe von Lebensmitteln schon jetzt verproviantieren. Viele Geschäftsleute (Kolonialwarenhandlungen) machten sich dieses zunutze und forderten dementsprechend oft Wucherpreise. Papiergeld wollte niemand mehr annehmen. Bei Herzheim bekam ich endlich einen 20 M-Schein gewechselt. Angst über Angst u. das schon heute. (...)

(Marienloh) war angesteckt von Paderborn. Hier stieg besonders Salz, das Pfund nämlich von 10 Pfg. auf 30 Pfg., Reis von 20 Pfg. auf 40 Pfg., Mehl war gesperrt.

Solcherlei Versuche, aus der bedrohlichen Lage privaten Profit zu schlagen, waren nicht nur in unserer Heimat, sondern reichsweit zu verzeichnen. Schon am **6. August** berichtet Friedel, dass deshalb ein Gesetz über Höchstpreise erlassen wurde. Und: Der Kommandierende General des VII. Korps (Münster), in dessen Befehlsbereich auch der Kreis Paderborn lag, wendet sich gegen Geschäfte, die zu hohe Preise nehmen u. droht, sie polizeilich schließen zu lassen. Der Landrat veröffentlicht infolgedessen (ein) amtliches Verzeichnis für die wichtigsten Lebensmittel im Kreis Paderborn. Danach durften Roggen- oder Weizenmehl fortan nicht mehr als 25 Pfg., Salz 12 Pfg. und Reis 30 Pfg. pro Pfund kosten.

Doch zurück zum **1. August**:

Der Ernst der Weltlage stieg hier in Marienloh, als um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr morgens Franz Rudolphi, der älteste Sohn des Gutsbesitzers Heinrich Rudolphi No. 4, als Erster seine Einberufung für „sofort“ erhielt. Ich stand mit meiner Frau vor der Haustür, als der junge Vaterlandsverteidiger die Hand zum Abschied reichte. Es wurde uns allen weich – mehr aber nicht, denn freudig u. stolz sollte der junge Mann in den hl. Kampf ziehen. (...) 11 Uhr stieg er bei Koch in die Elektrische – Gott schütze ihn u. segne seine Hiebe! (So Friedels Worte!) Franz Rudolphi hatte als Ulan in Düsseldorf gedient; heute wurde er den Paderborner Husaren in Neuhaus zugeteilt.

Endlich um $6 \frac{1}{4}$ Uhr nachm. kam die erlösende Tat: die „Mobilmachungs-Ordre“! Bei Mertens, Koch und bei der Kirche wurde sie an die Chausseebäume geheftet. Sie lautete: „Mobilmachung befohlen. Erster Mobilmachungstag der 2. August. Dieser Befehl ist sofort ortsüblich bekanntzumachen.“ Angeheftet wurde diese Ordre vom Sohn des Gemeindevorstehers, Wilhelm Tölle, z. Zt. Gymnasiast in Paderborn. (...) Mit dieser Ordre liefen auch die Gestellungsbefehle an einzelne Jahrgänge ein. (...) Der Postverwalter Breker

hatte dem H. Vorsteher (Tölle) die Mobilmachung schon zwischen 4 u. 5 Uhr gebracht, doch war letzterer nicht zuhause, daher (wurde) sie hier erst später bekannt.

Friedel schildert sodann die Reaktionen auf diese Nachrichten. Sie stehen in völligem Gegensatz zu der Kriegsfurcht, die noch am Vortag geherrscht hatte:

Ein wahrer Sturm der Begeisterung erscholl durch das ganze weite deutsche Reich. Nieder mit den Russen! Nieder mit den Franzosen! Es braust ein Ruf wie Donnerhall! Deutschland, Deutschland über alles! Das wiederholte sich tausend- u. millionenmal bis zum frühen Sonntagmorgen durch Deutschlands Gaue.

Über Marienloh sagt F. nichts, doch kann man annehmen, dass hier die Stimmung der im nahen Bad Lippspringe entsprach:

„In Lippspringe hatte Herr Wilhelm Ehl (Wirt der Gaststätte „Lindenkrug“, die heute noch in ihrem alten Fachwerkhaus an der Detmolder Straße zu finden ist, M.W.) sofort durch 5 Böllerschüsse dem ganzen Bade die frohe Kriegsnachricht mitgeteilt; Herr Postmeister Peters schoss in heller Begeisterung aus dem Fenster seiner Wohnung Freudenschüsse aus dem Gewehrlaufe. Überhaupt stand Lippspringe in Flammen der Begeisterung für Kaiser u. Reich. Die Kurkapellen mußten immer und immer wieder „Deutschland, Deutschland über alles“ u. „Die Wacht am Rhein“ spielen und die tausendköpfige Menge der Kurgäste u. die Bewohner sangen und schrien, bis sie heiser waren (...).

Die Gründe für den plötzlichen Stimmungsumschwung deutet Friedel selbst an: Er nennt die Nachricht von der Generalmobilmachung „erlösende Tat“: Nun wusste man endlich, nach den Wochen der „Julikrise“, die von immer mehr sich steigenden Gerüchten über einen kommenden Krieg geprägt gewesen waren, woran man war. Die berühmte Graphikerin und Bildhauerin **Käthe Kollwitz** hielt für diesen Tag aus dem Freundeskreis ihres Sohnes Peter fest: „Reschke ruft: ‚Gott sei Dank, daß mobil gemacht ist! Die Spannung war nicht mehr zu ertragen!‘“ Dieser Satz birgt den Schlüssel für den jähen Wandel fast allerorten.

Friedel berichtet dann, immer noch für den **1. August**, einen Vorgang beim Husaren-Regiment „Kaiser Nikolaus II. von Rußland“ (1. Westfälisches) Nr. 8, zu dem Franz Rudolphi einberufen worden war:

Die meiste Wut galt den niederträchtigen Russen, die in so frivoler Weise den Fürstenmord (in Sarajevo, M.W.) beschützt u. unserem

geliebten friedliebenden Kaiser den Fehdehandschuh vor die Füße werfen. Darum „nieder mit den Achselklappen“ riefen die Neuhauser Husaren u. rissen ihre Achselklappen, die den Namenszug des russischen Kaisers Nikolaus trugen, in berechtigter Wut von ihrer Uniform (Kaiser Nikolaus II. war Chef der Husaren).

Zwei Tage später schon rückte das Regiment an die Westfront, nach Belgien aus. (Vgl. Heimatbrief Nr. 107, S. 30).

Die Wogen der „vaterländischen“ (wie man damals sagte) Begeisterung schlugen weiterhin hoch. Durch Paderborn rollten unablässig Truppentransporte an die Fronten. Mit spürbarer Zustimmung hält Friedel am **8. und 31. August** fest, welche Inschriften die Krieger mit Kreide in möglichst großen Buchstaben an die Beförderungswagen geschrieben hatten, z. B.

- Zum Schützenfest nach Paris
- Jeder Schuss ein Russ‘, jeder Stoß ein Franzos‘
- Franzosen, Russen, Serben, alle müssen sterben!
- Zum Frühschoppen nach Paris
- Leichenwagen für (Zar) Nikolaus
- Nikolaus, nimm Dich in Acht, aus Dich (sic) wird Leberwurst gemacht!
- Am 28. August Preiskegeln in Paris!
- Russischer Caviar, französischer Sekt, preußische Hiebe – ei, wie das schmeckt!



„Einsatzbereit“ - Bild aus dem Archiv von M. Werner

Folgende, durchaus heimatbewusste Parole hat Friedel vielleicht auch gesehen:

„Alle Schuld rächt sich auf Erden, Frankreich muß westfälisch werden!“ (Quelle: Michael Salewski, Der Erste Weltkrieg, Paderborn 2003, S. 111).

In den ersten Tagen und Wochen des Krieges herrschte in Deutschland nicht nur Kriegsbegeisterung, sondern auch eine aus heutiger Sicht hysterisch anmutende Furcht vor feindlichen, insbesondere russischen und französischen Spionen. Sie ergriff auch unsere Heimat. Friedel notiert am **3. August**:

Die Spione mehren sich – noch mehr aber die Gerüchte von gefangenen u. erschossenen Spionen, von Versuchen zur Sprengung von Brücken, Eisenbahnen u.s.w. (...) Von hier müssen die Straßenwärter Heinrich Prior und Heinrich Schmidt die Wasserleitung für die Eisenbahn (bei Neuenbeken) bewachen – abwechselnd. Ihre Waffe ist ein Karabiner und 10 scharfe Patronen. (...)

Spione werden von überall gemeldet. Jedes Automobil wird angehalten u. muß sich legitimieren. In Kleinenberg wird ein Auto angerufen, es fährt weiter, der Wächter schießt, ein zwölfjähriges Mädchen ist getroffen und stirbt unterwegs – es war eine deutsche Reisegesellschaft.

Friedel kommentiert: *Es ist eben Krieg!*

Am **12. August** berichtet er von einem anderen, weniger fatalen Fall in der Nachbarschaft:

Als ich auf der Hauptwache (im Sennelager, M.W.) war, wurde gerade gemeldet, daß dort in der u. der Wirtschaft schon seit mehreren Stunden ein Mann sich so verdächtig benahm, daß er leicht ein Spion sein könne. Nach etwa 10 Minuten bringen 2 Reservisten den Spion her. Ausweispapiere hatte er nicht; er hört und spricht sehr schlecht; seine Kleidung war ein Touristenanzug, Hut u.s.w. im Rucksack; Gesicht gelb gebräunt; Ausdruck verwirrt. Nach kurzem Verhör soll er eingelocht werden, als ich gerade aus dem Lager zurückkehre u. in dem Verhafteten einen Marienloher erkenne, der geistesschwach ist u. einen Bummel durch die Senne gemacht hat. In der besagten Wirtschaft hatte er sich durch sein Benehmen u. seine Fragen über Abreise der Regimenter u.s.w. verdächtig gemacht. – So wurde ich ihm gerade in letzter Minute ein Befreier. (Die Eltern des verdächtigen Spions wohnen hier seit ½ Jahre zur Miete.)

Am selben Tage waren im Sennelager in die ersten Kriegsgefangenen (aus Belgien) eingetroffen. Weitere Transporte folgten. Für die vorherrschende Stimmung gegenüber dem Feind kennzeichnend ist, was unser Marienloher Gewährsmann am **15. August** ganz empört aus Paderborn berichtet, wo die Gefangenen am Hauptbahnhof ausgeladen wurden:

Sollte man es für möglich halten?! Paderborner „Damen“ haben den gefangenen Belgiern, trotzdem die Zeitung von den Greueln an unseren Leuten wimmelt, bei ihrer Ankunft am Hauptbahnhof Chokolade und andere Süßigkeiten verabfolgt!!! Sie finden in den Lokalblättern eine gründliche Abfertigung.

Die hörte sich am folgenden **16. August** so an:

Die „Bonbon-Mädchen aus Paderborn“ wurden im Westf. Volksblatt von heute köstlich, aber verdient abgeführt (...): „ (Uns wird) geschrieben: Die Notiz im Westf. Volksblatt über das skandalöse Benehmen einiger ‚Damen‘, welche es mit ihrer Ehre glaubten vereinigen zu können, den (...) Kriegsgefangenen Süßigkeiten zuzustecken, ist zu milde, viel zu milde. Solch dummen, koketten Gänsen muß man viel deutlicher werden. Ein bekannter Arzt äußerte sich (...) in viel kräftigerer Weise: ‚Man soll ja gegen Damen höflich sein, aber diese Weiber möchte ich hauen, daß sie nicht mehr sitzen könnten!‘

Dazu Friedel: *Bravo, Herr Doktor! (...). Der Mann hatte (...) das Herz auf dem rechten Fleck.*

Und noch am **20. August** weiß er von weiteren Distanzierungen von den „Damen“ zu berichten:

Der Bahnhofskommandant von Paderborn (...) macht durch die Presse bekannt, daß Damen vom Roten Kreuz keine Süßigkeiten u.s.w. an belgische Gefangene abgegeben haben; der Vaterländ (ische) Frauenverein schließt sich für seine Mitglieder der Erklärung an.

Der erste Monat des Krieges brachte eine Flut von Siegesnachrichten, von der Eroberung Lüttichs und Brüssels (16. bzw. 19. August) bis zur Schlacht von Tannenberg (26. bis 30. August), in der der Angriff zweier russischer Armeen in Ostpreußen vernichtend zurückgeschlagen wurde. Friedel verzeichnet freudig die überschäumenden Siegesfeiern in der Heimat, manchmal bis ins Detail. Ein charakteristisches Beispiel schildert er anlässlich des deutschen Sieges bei Metz (am 20. August hatte eine große Schlacht in Loth-

ringen begonnen, die am 22. August mit schweren französischen Verlusten endete):

Freitag, den 21. August

(...) Großer Sieg bei Metz (Tel. 21.8. nach 3 Uhr). 10 000 Gefangene, 150 Geschütze (...) Der Feind wird verfolgt (...). Ich war am Nachmittag in der Senne gewesen und kam (...) nach Hause, als ich auf der Lippebrücke einen Böllerschuss in Lippspringe hörte. Ich wußte, daß dort H(err) Ehl, dem alle Telegramme sofort teleph (onisch) übermittelt wurden, den Lippspringern eine Siegesnachricht durch Böllerschüsse sofort bekannt gibt.

Friedel eilt nach Hause, wo ihm der kriegsbegeisterte H(err) Mertens (gemeint ist Gutsbesitzer Carl Mertens, M.W.) meldete, daß ihm der Postmeister von Lippspringe durchs Telephon den großen Sieg in Lothringen mitgeteilt hätte. Nun los mit H. Mertens nach Lippspringe! Richtig! Alles ist wahr! Lippspringe steht auf dem Kopfe. Bei der Kriegszentrale Ehl (dort gab es sogar einen strammen „Kriegsstammtisch“, dem unser Gewährsmann selbstverständlich angehörte, M.W.) alles voll von Menschen. Dr. Heim in Lippsp. hat auf den Böllerschuss hin 6 Gewehrschüsse über den Kurgarten abgefeuert, um auch die Kurgäste siegestoll zu machen.

Ein neues Telegramm kommt gegen ½ 9 bei Ehl an, worin weitere Einzelheiten vom großen Siege gemeldet werden. Die Siegesbegeisterung reißt mich in die Höhe, ich muß reden und rede, während die Domglocken und alle Glocken Paderborns feierlich durch das Dunkel der Nacht den Einwohnern von Stadt u. Land verkünden, was Großes der Herr an uns getan. (...) Spontan, wie auf einen Ruck, singt die ganze Männerschar, etwa 50, mit entblößtem Haupte das „Heil Dir im Siegerkranz“! Tränen standen manchem dabei im Auge (...) Draußen unter den offenen Fenstern, im Flur, auf der Straße – alles ist herbeigeeilt, drängt sich ins Zimmer, so gut es noch geht, singt mit, jubelt mit u. trinkt mit. Schade, daß meine Elektrische schon 9.30 abfährt!!! (...) In unserem stillen Dörfchen (ist) naturgemäß wenig Platz für derartige Runde (...).

Eine Woche später verzeichnet Friedel einen neuen großen Sieg, diesmal über englische und französische Truppen bei St. Quentin in Nordfrankreich. Er schreibt am **28. August**:

(...) Heller Jubel im ganzen Lande! Besonders gönnt man es den Engländern. Sämtliche Glocken in Paderborn läuten (...). In Lippspr. tritt der Böller wieder sofort in Tätigkeit. (...) Ich bekam die

Nachricht telephonisch vom Geschäftsführer des Pad. Anz(eigers), Herrn Carl Meyer, der ½ Stunde später noch persönlich mit der Elektrischen mir das „Extrablatt“ brachte. Das Glockengeläute der Umgegend hatte auch den Marienlohern verkündet, daß wieder ein Sieg erstritten war (hier kann ja nicht geläutet werden – und „Bimmeln“ mit dem einen kleinen Glöcklein ist doch nichts, da ja „Bimmeln“ zur Nachmittagsstunde alles Mögliche bedeuten kann). (...) Um die Marienloher in etwa den Siegesjubel fühlen zu lassen, habe ich das Telegramm abgeschrieben u. an einen Eschenbaum der Chaussee angeschlagen.

In den kommenden Monaten nahmen die Anlässe für Jubelfeiern zusehends ab. In der Marneschlacht wurden Anfang bis Mitte September vor Paris gleich zwei deutsche Angriffsarmeen (1. und 2. Armee) geschlagen. Sie mussten mit den drei östlich anschließenden Armeen (3., 4. und 5.) auf einer Frontbreite von mehr als 300 km ihre Linien unter schwersten Verlusten dauerhaft zurücknehmen. Damit war der deutsche Operationsplan, Frankreich binnen 40 Tagen zu schlagen, für immer gescheitert, der mehr als drei Jahre anhaltende mörderische Stellungskrieg im Westen nahm seinen



*Gebrüder Schlenger,
Bild aus dem Archiv von A. Winkler*

nen Anfang. Im Osten kam nach dem Sieg über die Russen bei Tannenberg die deutsche Gegenoffensive in Russisch-Polen nur schwer voran und brachte kaum spektakuläre Erfolge.

Natürlich blieben Joseph Friedel die andere Seite des Kriege und die Probleme, die er von Beginn an auch in der Heimat verursachte, nicht verborgen. Über die Sorgen der „Heimatfront“ in Marienloh soll im nächsten Heft berichtet werden.

Michael Werner

Ein Besuch in der Reitsportanlage der Familie Keimer

Am 27. Juni 2014, einem Fußballweltmeister-spielfreien Tag, waren wir Heimatfreunde von unserem Mitglied Klaus Keimer zu einem Kennenlernen-Rundgang auf seiner weitläufigen Hofanlage eingeladen worden. Schon die Ankunft hatte uns in Erstaunen versetzt: Der Weg zu seinem Grundstück ist eingefasst von zwei Natursteinmauern, links die sorgfältig sanierte von Egmont Rudolphi, rechts die alte, idyllisch Bewachsene von Karl Mertens. Am Ende des Weges steht man unvermutet vor dem Haus Tölle, einem imposanten Herrenhaus aus

der 2. Hälfte des 19. Jh. Davor befindet sich ein großer Platz, umrahmt von langgestreckten Wirtschaftsgebäuden und Scheunen. Unvermutet deshalb, weil die Anlage so versteckt liegt in



einer wunderschönen, parkähnlichen Landschaft, nahe der Lippe gelegen und von der Detmolder Straße aus nicht einsehbar.



Nachdem uns Klaus Keimer sein Refugium mit Werkstatt für Oldtimer und Boot gezeigt hat - auch viele Uniformen und Erinnerungsstücke aus seiner Zeit als Starfighterpilot waren in Vitri-



In der Reithalle: A. Klösel, R.-P. Fietz, J. Schönwälder, Julius Keimer, U. Müller, H. Greitemeier, M. Triebel, T. Günther, M. Werner, B. Müller, K. Keimer. Im Hintergrund: Historische Aufnahmen der 8. Husaren von Schloss Neuhaus

nen und Arrangements zu bestaunen - gingen wir links am Herrenhaus vorbei über eine kleine Brücke unter der die Lippe Richtung Westen durch grüne, satte Wiesen und idyllische Auen fließt.

Es blieb uns nicht viel Zeit zum Verweilen und Betrachten dieser schönen Landschaft: vor uns liegt die Reitsportanlage, ein großer, überdachter Bau mit Zuschauertribüne und Reiterstübchen: sogar eine Sprinkleranlage ist vorhanden. Auch die benachbarte Stallanlage wirkt sehr gepflegt, bis zu zwölf Pferde können in Einzelboxen eingestallt werden. Es gibt die Möglichkeit zum Ausritt in die nahegelegene Senne oder des Weideganges, bei dem sich die Pensionspferde in den Außenanlagen frei bewegen können.

Julius, der 1991 geborene Sohn von Christiane und Klaus Keimer, der die Reitanlage zusammen mit seiner Mutter leitet, hat uns alles ganz genau erklärt, sogar die Zusammensetzung des Futters. All die vielen Fragen, die wir sonst noch an ihn hatten – geduldig und sehr fundiert hat er sie uns beantwortet. Er ist im Förderzentrum Mensch & Pferd unter der Leitung des Springreiters Klaus Thiesbrummel aus Bielefeld zum Pferdepfleger ausgebildet worden. Die Ausbildung dauerte 2,5 Jahre, die er wegen eines Mofa-Unfalles für neun Monate unterbrechen musste. Nach seiner Genesung konnte er sie fortsetzen und bestand die Prüfung zum Pferde-

pfleger in Langenfeld bei der Deutschen Reiterlichen Vereinigung, FN (Fédération Nationale)



Die Reithalle wurde 1970 von Hildegart Tölle, einer zu ihrer Zeit sehr bekannten Springreiterin, ganz nach ihren Bedürfnissen gebaut. Nachdem diese sich aus dem aktiven Reitsport zurückgezogen hatte, war die Anlage über Jahre unbenutzt. Da Frau Tölle wohl ganz offensichtlich die Liebe zu Pferden

ihrem Enkel Julius vererbt hatte, reifte in der Familie die Idee, die Reithalle wieder instand zu setzen, um Julius diese berufliche Perspektive zu ermöglichen. Nach umfangreichen Renovierungsarbeiten wurde die Anlage von Klaus und Christiane Keimer, geb. Tölle, im Jahr 2011 neu eröffnet. Sie bietet sowohl Freizeit- als auch Turnierreitern durch die Nähe zur Senne ein optimales Umfeld.

Seit Jahrhunderten ist die Senne ein ideales Terrain für Reiter und Pferde. Schon 1680 wurde dem Gestüt der Sennepferde in Lopshorn ein Jagdschloss angegliedert, von dem aus Jäger zu Pferde mit der Meute die Jagd auf Wild ausüben konnten. Diesem Beispiel folgten in den nächsten 200 Jahren die Jagdschlösser in Österholz, 1752 das Herrenhaus, das sog. Schlösschen in Marienloh, 1852 das Prinzenpalais in Lippspringe, 1860 die Unterstellmöglichkeit von Jagdpferden auf dem Tallehof des Grafen von Westphalen, 1890 kamen schließlich die 8. Husaren von Schloss Neuhaus hinzu. Damit ist der Ring rund um die Senne geschlossen, waren doch schon zuvor die Jagdschlösser in Hövelhof und Stukenbrock gebaut.

Weiterhin zeigt sich, dass separat gedeckte Reithallen seit Jahrhunderten für Paderborn und Umgebung einen hohen Stellenwert hatten. Nachdem Westfalen 1815 an Preußen fiel, besetzten die neuen Herren das Abdinghofkloster in Paderborn und wandelten es in eine Kaserne um. 1825 schon wurde Deutschlands zweite Reithalle (die erste befand sich in Hannover) hier gebaut. Später kam

auf dem Gelände der heutigen Stadtverwaltung eine weitere Halle hinzu. Die dritte Reithalle bauten die 8.Husaren im Schlossgarten von Schloss Neuhaus. Diese Halle war nach dem Krieg 1945 noch die einzige intakte Reithalle. Die vierte Halle wurde 1968 auf dem Paderborner Schützenplatz erstellt. Nun war der Zeitpunkt gekommen, dass viele Reitvereine und Pferdehöfe ihre eigenen Reithallen besitzen wollten. So entstanden rings um Paderborn nach und nach ca. 40 Anlagen. Wegen der schon erwähnten Nähe zur Senne entstanden allein in Marienloh 5 Reitsportanlagen, bzw. Reiterhöfe, wozu auch die Anlage auf dem Töllehof zählt.



Nachdem wir Heimatfreunde bei einem Bier und einer interessanten Diashow noch ein gemütliches Stündchen im Reiterstübchen verbracht hatten, war der Zeitpunkt des Abschieds gekommen. Julius wollte uns noch seinen Trecker vorführen, er sauste mit einer rasanten Geschwindigkeit auf den Hof herum. Ich frage ihn und seinen Vater, ob ich über seinen Werdegang schreiben darf. Ich darf.

Julius

Als Julius noch ein Kind war, stellte sich heraus, dass er anders war als andere Kinder. Zuerst wurde gerätselt, was es sein könnte. Schließlich wurde diagnostiziert, dass die sprachlichen und motorischen Fertigkeiten bei ihm eingeschränkt waren. Julius ging 2 Jahre in die Vorschule, 4 Jahre Grundschule und 4 Jahre Hauptschule mit integrierter Klasse folgten. Schließlich kam er noch zwei Jahre



auf die Liboriuschule in Paderborn. Dort war er mit schwerbehinderten Menschen zusammen. Er bekam ein Abschlusszeugnis, aber keinen Hauptschulabschluss. Die Empfehlung für ihn lautete: Werkstatt für behinderte Menschen. Nun war die Bundesagentur für Arbeit für ihn zuständig. Er bekam jetzt eine „Förderung der Teilha-

be behinderter Menschen am Arbeitsleben“. Das waren Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen im BBW Bigge, einem Internat im Sauerland. Keine der angebotenen Fördermaßnahmen, bzw. Handwerkberufe sagten ihm zu und waren somit nicht das Richtige für ihn.

Zu Hause ergab sich durch den Tod der Großmutter eine neue Perspektive: Der Reitstall. Vater Klaus beantragte eine Ausbildung zum Pferdepfleger bei der Agentur für Arbeit, die aber abgelehnt wurde, da immer nur eine Förderung bewilligt wird. Die hat er schon im Sauerland bekommen. Klaus Keimer hatte dagegen geklagt und die Klage für seinen Sohn gewonnen.



*Für Hund
Emma gibt
es nichts
Schöneres
als eine
Spazierfahrt
im Oldtimer*

Nun stand der Ausbildung zum Pferdepfleger nichts mehr im Wege. Er kam in das Förderzentrum Mensch & Pferd nach Bielefeld. Am 8. März 2013 bestand er die Abschlussprüfung als Pferdepfleger. Seitdem arbeitet er täglich in seinem Reitstall.

Das anerkennungswerte ist, dass Julius sich trotz seiner Einschränkungen profundes Wissen über Pferde angeeignet hat und sich mit Leidenschaft und Hingabe für das Wohl der ihm anvertrauten Tiere einsetzt. Wir freuen uns mit ihm, dass er seinen Platz im Leben gefunden hat.

Maïe Triebel

Quellen:

Andreas Winkler, Klaus Keimer

Die beiden Mauern Im Lipphorn

Von der Detmolder Straße biegen wir links ab und nun geht es „Im Lipphorn“ hinunter, vorbei am Hof Mertens zur Rechten und an Hof Rudolphi zur linken. Die kleine Straße ist eingefasst beiderseitig durch eine Bruchsteinmauer, wobei die Steine aus einem Steinbruch aus Neuenbeken stammen. Egmont Rudolphi hat gerade



Die beiden Bruchsteinmauern an der Straße Im Lipphorn

„seine Mauer“ gründlich saniert. Der Aufwand hat sich gelohnt, sozusagen ein Investment für unser Dorf.

Demgegenüber fällt die „Alte“ Mauer auf der Seite von Karl Mertens keineswegs negativ ins Gewicht. Im Gegenteil: Was für ein schönes Stück altes Bauwerk, eben etwas in die Jahre gekommen, aber ein rechtes Biotop, ein Refugium für eine Vielzahl von Getier und Pflanzen.

Einige Male kommen im Sommer Stieglitze, um die Mauer aufzusuchen. Diese wunderschönen, bunten Koloniebrüter kommen in kleinen Gruppen. Wegen ihrer Fähigkeit Distelsamen herauszuklauben und zu fressen nennt man sie auch Distelfinken.

Die beiden Mauern, zwei Gegensätze, wobei die eine der anderen in Nichts nachsteht.

Klaus Keimer
Foto: Maïe Triebel

Die Heimatfreunde kümmern sich ...

Passend zum diesjährigen Schützenfest hatten sich die Marienloher Heimatfreunde um die Restaurierung der Ortseingangsstelen gekümmert. Als sichtbares



Zeichen findet man am Ortseingang von Marienloh die am 16. Mai 2004 eingeweihten Stelen. Die Stelen sollen verdeutlichen, dass hier der Paderborner Ortsteil Marienloh beginnt und ein Wallfahrtsort ist, in dem seit mehr als 800 Jahren insbesondere die Muttergottes verehrt wird. Hierbei tritt das Marienloher Wappen in seiner wunderbaren Farbgestaltung besonders hervor: Die drei goldenen Buchstaben auf blauem Grund M R A (Maria) - darüber schwebend eine goldene Krone. Daneben auf rotem Untergrund das gol-

dene Eichenblatt und darunter auf silbernem Grund drei Stierköpfe, entlehnt aus dem Siegel der Marienloher Gutsherren von Elmeringhausen. Der senkrechte silberne Wellenpfehl symbolisiert die Lippe.

In den letzten Jahren hatten die beiden Sandsteinstelen sehr viel Moos angesetzt und waren unansehnlich geworden. Es musste etwas zur Verschönerung geschehen. Die politische und kirchliche Gemeinde als Erbauer der Stelen wurde über das Vorhaben der Heimatfreunde informiert und erteilte ihre Genehmigung. Der Fachmann, Bildhauer Görder in Paderborn, wurde angesprochen und beauftragt, die Stelen zu reinigen und zu imprägnieren. Die anfallenden Kosten wurden von den Heimatfreunden gezahlt! Das Umfeld der Stelen



wurde von den Mitgliedern der Heimatfreunde gereinigt und vom hohen Gras befreit, was auch zeitgleich am Bildstock und am Backhaus geschah. So hatten die Heimatfreunde ihren Beitrag zum diesjährigen Schützenfest geleistet.

Als nächsten Projektpunkt haben sich die Heimatfreunde die Erneuerung bzw. Ausbesserung der hölzernen Marienloher Flurschilder vorgenommen, die in den nächsten Monaten erfolgen soll. Für die anfallenden Materialkosten würden sich die Heimatfreunde Marienloh über Geldspenden freuen.

(Bankverbindung:

Kto. 887 1700 500, Volksbank Paderborn - BLZ: 472 601 21)

Udo Müller

Für ein Jahr König - ein Interview

Seit dem 9. August 2014 haben wir einen neuen König. Nun ist es nicht so, dass wir mit dem alten König nicht zufrieden gewesen wären. Im Gegenteil, von vielen Seiten höre ich, das Königspaar Elke und Hans-Uwe Schröder hat den Schützenverein in ausgezeichneter Weise vertreten.

So ist das halt im Schützenwesen, jedes Jahr aufs Neue hat ein Jeder im Verein die Chance, mit Zielsicherheit und etwas Glück, den Vogel von der Stange zu holen. Diesmal hat Thomas Nickisch die Königswürde übernommen und seine Frau Britta zur Königin gemacht. Noch nicht so lange wohnhaft hier in Marienloh, möchte ich gern wissen: Wie ist eigentlich das Befinden des Königspaares nach dem „Kräftemessen“ am Schießstand, den vielen Vorbereitungen für das dreitägige Schützenfest, was sagt die Familie zu dem ganzen Trubel - Fragen über Fragen!

Thomas und Britta Nickisch sind bereit, Antworten zu geben. Nachdem etwas Ruhe eingekehrt ist, verabreden wir uns in ihrem Haus am Masurenweg. Ich trete die Flucht nach vorn an: „Wir sind doch Schützengeschwister, wie wollen wir uns anreden?“ Britta Nickisch streckt spontan die Hand aus und sagt: „Ich bin Britta“. Ihr Mann schließt sich an: „Sag Thomas zu mir“ und ich sage: „Prima, ich heiße Maie“ (gesprochen: Mai:ji).

Erste Frage: *Wie fühlt man sich als frisch gebackenes Königspaar?*

Britta: Ich habe ein sehr positives Resümee gezogen. Es war einmalig, wie wir vom ganzen Verein mitgetragen wurden. Die vielen helfenden Hände, die vielen Glückwünsche, einfach toll. Es ist schön, Königin zu sein, alle haben sich mit uns gefreut.

Thomas: Es ist wirklich ein tolles Gefühl. Im Supermarkt dauerte es ein bisschen länger, alle kamen und beglückwünschten uns. Die Stimmung war unglaublich freundlich und locker. Es macht Spaß, einmal im Leben so positiv im Mittelpunkt zu stehen.

War das nicht alles sehr anstrengend?

Thomas: Beim Vogel runterschießen nicht! Aber Britta hatte zwischen den Festivitäten Geburtstag, deshalb haben wir zum Kränzen zu uns in unseren großen Garten eingeladen und dort gefeiert.

Britta: Es kamen sehr Viele, nicht nur der Hofstaat, die Königsoffiziere, unsere Freunde vom Spielmannszug und natürlich die ganze Familie, auch die Nachbarn waren da... Zuerst hatte ich ein wenig Bedenken, ob wir das alles hinkriegen, aber durch die viele, um-

sichtige Hilfe lief es wunderbar. Immer wurde geschaut, fehlt etwas, müssen noch Dinge organisiert werden...

Thomas: Ja, zum Beispiel die Tische und Bänke von der Schützenhalle hierher zu transportieren - hätte ich das allein machen müssen, dann wäre es ziemlich stressig gewesen.

Britta: So war auch das Kränzen schon ein richtig schönes Fest, perfekt von Anfang an mit sehr viel Freude.

Was sagen die Kinder, Marvin (11) und Timon (9)?

Thomas: Marvin hat gesagt: „Papa, in diesem Jahr könntest Du den Vogel abschießen!“ Als es dann tatsächlich passierte, waren beide Jungen überglücklich...

und sicherlich sehr stolz auf ihren Papa...

Thomas: Ja, auf alle Fälle. Aber wir sind auch stolz auf sie; Marvin ist Kinderschützenkönig geworden und Timon Apfelprinz.

Britta: Wir sind sehr froh, dass unsere Söhne wie selbstverständlich mit hineinwachsen in den Verein. Ich habe ja auch früh angefangen, durch meine Eltern, die dem Verein ebenfalls sehr verbunden sind.

Das ist die nächste Frage, was sagen die Eltern? Marianne und Günter Nickisch, Christel und Manfred Heinemann, sind sie auch so richtig stolz auf ihre „Königskinder“?

Thomas: Oh ja, meine Mutter hat regelrecht mitgefiebert, sie hat sich sehr gewünscht, dass ich es schaffe.

Britta: Alle Eltern sind sehr glücklich, besonders wegen des vierzig-jährigen Jubiläums meiner Mutter. Das ist schon was Besonderes.

Vor 40 Jahren war Christel Heinemann Königin?

Britta: Ja, deshalb ist es für mich doppelt schön, jetzt ebenfalls Königin zu sein.

Thomas, was sagen die Kollegen?

Thomas: Die sind super. Zurück im Dienst wurde nach dem Befinden „Seiner durchlauchtsten Majestät“ ge-



*Königspaar 1974
Christel Heinemann und Kurt Wolbring
Foto aus dem Archiv B. Füller-Schmidt*

fragt! Sie waren am Montag schon beim Schützenfrühstück dabei und hatten viel Spaß.

Du bist bei der Straßenmeisterei in Salzkotten beschäftigt, ihr Straßenwärter pflegt wohl einen guten, kollegialen Umgang?

Thomas; Ja, wir verstehen uns sehr gut. Einige Kollegen waren auch schon Schützenkönige in ihren Heimatgemeinden. Sie haben Erfahrung mit diesem Brauchtum.

Wie war es bei Dir, Britta, in Deinem Spital?

Britta: Ich bin Krankenschwester im Brüderkrankenhaus St. Josef, meine Kollegen/innen haben sich ebenfalls sehr gefreut, auch haben wir in der Stationsleitung eine ehemalige Königin, das passt!

Und ihr Beiden? Wie lange seid ihr eigentlich schon dabei?

Britta: Ich bin seit 24 Jahren dabei, ich habe mit 17 Jahren im Spielmannszug angefangen. Der Spielmannszug ist meine Basis, ich freue mich schon jetzt, wenn ich nach dem Königsjahr wieder die Piccolo-Flöte spielen kann! Ich habe dort so viele Freunde, wir verstehen uns alle richtig gut und haben viel Spaß miteinander.

Ja, das merkt man. Ein unglaublich munteres Trüppchen...

Thomas: Auch ich spiele im Spielmannszug mit, ich bediene die



Lyra und bin seit 28 Jahren im Verein. Zwischendurch war ich Unteroffizier und habe andere „Jobs“ gemacht, im Spielmannszug fühle ich mich aber am wohlsten. Wir müssen alle Stücke auswendig spielen, man hat ja keine Hand frei für ein Notenblatt. Keiner spielt die Lyra so gut wie Thomas Schäfers, (der diesjährige Kronprinz), wenn ich mal was vergessen habe, Thomas spielt weiter und zieht mich mit, sodass ich wieder in das Spiel zurück finde.

Thomas und Edith Schäfers sind bei euch im Hofstaat...

Britta: Ja, unser Hofstaat, das ist auch so ein Riesenglück! Wir sind alle gute Freunde und haben die gleiche Wellenlänge. In der Vorbereitungsphase waren wir viel zusammen, sehr beschäftigt, es war stressig - dennoch lief alles sehr harmonisch ab. Die Frisuren zum Beispiel hat Ann-Katrin, die Lebensgefährtin vom Apfelprinzen Christian Bauer, gemacht.

Die waren sehr schön, absolut perfekt. Noch eine etwas heikle Frage: Wie ist das mit den Finanzen?

Thomas: Also, ich kann nur sagen, man sollte keine Angst vor den Kosten haben. Der Verein tut etwas für den Hofstaat und das Königspaar dazu. Die Freude überwiegt, wir haben es jedenfalls keine Sekunde bereut...



Parade auf dem Rasenplatz der Grundschule

Britta: Nein, auf keinen Fall. Die positiven Erfahrungen sind uns sehr wichtig, einmal im Leben diese auszukosten, das ist es uns wert.

Die Königswürde tragt ihr nun für ein ganzes Jahr. Gibt es viele Verpflichtungen?

Thomas: Man wird eingeladen: Vom Sportverein Marienloh, von Schloss Neuhaus, es wird einige Winter- und Königsbälle geben, der Heideball und ein Jubelschützenfest in Kirchborchen stehen an, den St. Martins-Laternenumzug und den Seniorennachmittag in der

Schützenhalle nicht zu vergessen - für die Vollständigkeit kann ich jetzt aber keine Garantie abgeben.

Britta und Thomas unisono: Wir freuen uns darauf!

Thomas: Und wenn man wirklich mal krank sein sollte und absagen muss, dann ist das auch ok.

Na, das wird ein spannendes Jahr! Zum Schluss: Habt ihr wirklich alle drei Festtage durchgehalten, so von morgens bis abends?

Thomas und Britta: Ja, natürlich! Wir sind am Schützenfestsamstag und am Sonntag fast bis zum Ende geblieben, aber am Montag sind wir



*Die „Königsfamilie“ 2014
Das Königspaar Britta und Thomas Nickisch mit
dem Kinderkönigspaar und den Prinzen
Foto: B. Füller-Schmidt*

wirklich als Letzte aus der Halle gegangen, da standen die Stühle schon auf den Tischen. Nur die Jungschützen haben im Discozelt noch ein Stündchen weitergemacht.

Mit dem Einzug des Spielmannszug wurde es am Montagabend noch einmal richtig fetzig. Da brodelte es im Saal. Ich hatte keine Ahnung, was da abgehen wird und war sehr froh, dass Freunde mich überredet hatten, noch zu bleiben. Das muss man erlebt haben, diese überschäumende Festtagsstimmung. Grandios! Schon draußen auf der Straße, ruft mir Britta zum Abschied noch einmal zu:

Es war ein komplett gelungenes Fest! Perfekt!



Auf dem Balkon des Marienloher Schlösschens

Ein besonderes Dankeschön des Königspaares gilt der Familie Lödige vom Schlösschen. Es war ein schönes Erlebnis für den Hofstaat, dass er die Zeremonie vom Balkon aus genießen konnte. Auch allen Helfern und allen Beteiligten wollen Britta und Thomas auf diese Weise noch einmal ganz herzlich danken.

Maïe Triebel

Marienloh

Sommer 2014

**Jetzt in dieser schweren Zeit,
wo an allen Enden Streit,
wo man mordet, um zu leben,
alle - fast - nach Frieden streben,
freut man sich und ist ganz froh
friedlich im Marienloh.**

**Doch wenn Butterbrot Ihr esst,
Euern Nachbarn nicht vergesst,
Hilfe in der Nachbarschaft
gibt Dir Freude, andern Kraft.
Lass den Neid und Stichelein,
solltest lieber dankbar sein.**

**Grüße freundlich, kostet nichts;
wem an Freundlichkeit gebrichts,
leidet nur. - Die gute Tat
Immer gute Folgen hat.
Und bedenk: „Marienloh“
reimt sich bestens noch auf „Froh“**

**Traurig mal, doch meistens froher
wie bekannt... Marienloher
und, - weil ich verpflichtet bin - :
Auch Marienloherin.
Schließt Euch ein in unsern Kreis
den man wohl zu schätzen weiß.**

**Nochmal: Seht Euch um und an,
ob und wo man helfen kann.
Eure Hilfe, Euer Geld
helfen in der weiten Welt,
doch die Hilfe weit, weit drauß
schließt die Hilfe hier nicht aus.**

**„Froh zu sein, bedarf es wenig, („ein alter Kanon“)
und wer froh ist, ist ein König.“**

Martin Grunau